

# „OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte  
Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Basel, Budapest, Chicago, Cleveland, Christiania,  
Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis,  
New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Peters-  
burg, Toronto.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: **MONTAGSPOST, WIEN**  
vom: **11. FEB. 1907**

Konzerte. Freitag fand im Musikvereinssaale das zweite Konzert der Bläser-Kammermusikvereinigung der k. k. Hofoper statt. Fünfzehn ausgezeichnete Musiker, auf ihren Instrumenten wahre Künstler, hatten sich zusammengetan, um den Wienern drei Novitäten vorzuführen, ein an und für sich sehr lobenswertes, verdienstvolles Unternehmen, wenn es auch diesmal zu einem kläglichen Ende führen sollte.

Man begann mit einer Kammer-symphonie von **Bolfferrari**, einer interessanten, melodischen Komposition, deren Adagio stellenweise ganz merkwürdige, wundervolle Klangwirkungen anweist, wohligh und schwärmerisch. **Bolfferrari**, der Komponist der „Neugierigen Frauen“, ist ein Musiker von Einfällen und Esprit, geschmackvoll und vornehm, dem man stets mit Vergnügen begegnet. Auch Herr **Vincent d'Indy** ist nichts schlechtes nachzusagen. Sein Divertissement für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott ist nicht gerade erschütternd, aber gute, gediegene Arbeit, ohne Prätentionen. Bukolische Lyrik, die stellenweise reizend klingt und bei der sich behaglich träumen läßt. Das Publikum nahm die beiden Novitäten, die von den Opernsolisten mit großer Hingabe gespielt wurden, sehr freundlich auf.

Anderes gestaltete sich das Bild, als nach einer längeren Pause, die dritte Novität, eine Kammer-symphonie in e dur für 15 Solo Instrumente von **Arnold Schönberg** gespielt wurde. Man bekam nun einen formlosen Klumpen Musik zu hören, wenn man das überhaupt noch Musik nennen darf. Widerwärtige, abstruse Tonmalereien, an denen selbst die Kunst eines **Rosé**, **Burbaum**, **Stiegler**, von **Leeuwen** usw. erbarmungslos scheiterte. Herr **Schönberg** schien sich vorgenommen zu haben, jeder Harmonie in weitem Bogen auszuweichen. Er ist der Komponist des Mißklanges. Die Instrumente störten, raunzten, pfauchten, scharrten, piffen. Herr **Rosé** versuchte durch zeitweiliges energisches Dirigieren Ordnung in dieses wüste Chaos zu bringen, aber vergebens. Das Publikum litt entweder mörderische Qualen oder es lachte und suchte den Fortgang dieser unfreiwilligen Kagenmusik durch Zischen, Stampfen, lautes Sprechen und dergleichen mehr zu stören, so daß die Kammer-symphonie in E nur mit Mühe zu Ende gespielt werden konnte. Wenn nicht trotz alledem ein musikalisches, wenn auch vollkommen irreführendes, Talent bei **Schönberg** zu erkennen wäre, so wäre man fast versucht, diese Art von Musik, dieses System von Mißklängen, diese unaufhörlichen, gezwungenen und unnatürlichen Modulationen als eine — sagen wir euharmonische Hochstapelei anzusehen. Tut man dies nicht, so bleibt für den Fall **Schönberg** nur diese Erklärung übrig, daß dieser junge Musiker in seinem Ueberschwang und Ueberdrang die extreme Richtung eines **Mahler** noch zu überbieten sucht. Das Wiener Publikum ist in den letzten Jahren zum großen Teil leider von einem musikalischen Snobismus ergriffen worden, der sich bei den Aufführungen **Mahler'scher** Kompositionen am deutlichsten äußert. Wie arg es Herr **Schönberg** treibt, geht daraus hervor, daß er auch dieses Publikum, trotz der Anwesenheit des **Schönberg'schen** Protectors **Gustav Mahler** — und soweit es dann am Schluß überhaupt noch vorhanden war — zu einer elementaren aber ehrlichen Mißfallsäußerung hinreizen konnte. Noch ein solcher Durchfall und Herr **Schönberg** ist ein berühmter Mann.